

Gardening is the new shit

Und nun haben Sie sich auch noch ein Buch über Gärten und über das Gärtnern gekauft! Meine Güte. Hätte man Ihnen vor, sagen wir mal zehn Jahren, erzählt, dass Sie sich plötzlich für das Gärtnern interessieren, hätten Sie möglicherweise laut lachend abgewinkt. Sie inmitten von Petunien oder glücklich am Blumenkasten hockend? Ehrlich? Ihr Bild vom Gärtner war vormals eher geprägt von Onkels und Tanten, von piefigen Nachbarn und ein paar ziemlich schrägen Typen, denen Sie ganz bestimmt nicht nacheifern wollten. Und nun das?

Oder sind Sie eventuell schon seit Jahren Gartenfreund oder Gartenfreundin, ist der Garten bereits jener Ort, wo Sie innerlich auftanken können? Oder aber hat Ihnen gar jemand dieses Buch geschenkt? Jemand, der es gut mit Ihnen meint und der gesehen hat, dass auch Ihr Garten es irgendwie gut mit Ihnen meint?

Egal, wo Sie gerade stehen: Ohne Zweifel boomt momentan das Interesse am Grünen. Sie sind auf jeden Fall in. Das nur, falls das für Sie Bedeutung hat. Und auch wenn vor Jahren vielleicht wirklich viele von Ihnen wohl nie auf die Idee gekommen wären, die Wochenenden auf eigener Scholle zu verbringen? In Baumärkten und Gartencentern nach neuen Sorten und nach schönen Ausstattungsgegenständen zu stöbern oder gar stundenlang in bunten Gartenzeitschriften zu blättern, um neue Inspirationen zu finden? Es ist, wie es ist: Immer stärker wuchs so vielleicht auch bei Ihnen das Verlangen nach Gärten. Irgendwie war es ja immer da, wie ein kleines Pflänzchen, es brauchte nur etwas Zeit zum Reifen. Diese neue wilde Lust am Grünen, sie ist Stück für Stück in vielen Köpfen gewachsen. Unsere Shades of Green.

Ja, es ist einfach so: Das Garteln, wie es die Österreicher so niedlich nennen, ist eine der Lieblingsbeschäftigungen der Deutschen. Es ist absolut im Trend und eine Betätigung, der immer mehr Menschen nachgehen – und zwar mit dem klaren Vorhaben, es sich dadurch gut gehen zu lassen. Der neue Garten, er ist ein Wohlfühlgarten. Und vielleicht gehören Sie ja auch dazu. Oder Sie spielen zumindest schon einmal mit dem Gedanken, sich diesem Trend anzuschließen.

Die neuen Gärtner! The good Gardeners! Geile Gartler! Positive Kräuter! – Oder einfach: die Wohlfühlgärtner!

1 Wohlfühlgärtner und Neugärtner

Oder wissen Sie was? Nennen wir sie der Einfachheit halber doch gleich einmal Sabine und Stefan – diese neuen Wohlfühlgärtner. Das macht es doch gleich persönlicher.

Hallo Stefan, Hallo Sabine (Sie dürfen sich gerne angesprochen fühlen).

Und vielleicht war es bei jener Sabine zunächst nur der Wunsch nach einem kleinen Küchengärtlein. Der Basilikumtopf aus dem Supermarkt als erster Gratis-Anfix vom Blumendealer. Und dann die Sucht: Selbst Zwiebeln anbauen, dazwischen Knoblauch anpflanzen. So stand es schließlich in der Landlust. Und Möhren. Mensch! –



Abbildung 1-1:

Stefan und Sabine. Und?
Erkennen Sie sich wieder?
Sind auf jeden Fall toll, die
beiden (Zeichnung: A. Niepel)

Möhren, die man direkt aus der Erde ziehen kann, um sie dann, von den Erdresten befreit, an Ort und Stelle zu vernaschen. Was kann es Genussvolleres geben?

Ja, ein Naschgarten! Sabine hatte diesen Begriff einmal in einem wunderschönen Gartenbuch gefunden und das war, was sie sich wünschte. Himbeeren am Wegesrand, rote und schwarze Johannisbeeren und natürlich Erdbeeren aus dem eigenen Beet. Strawberry Fields forever. Denn damals bei Opa Heinz – fraglos einem dieser komischen, aber irgendwie auch netten Typen – gab es, wenn sie dort zu Besuch war, immer Erdbeeren. Diesen Geschmack vergisst sie nie. Überhaupt: Lebensmittel, die diesen Namen auch verdienen, Lebensmittel, von denen sie weiß, wer sie angebaut hat – nämlich sie selbst und Lebensmittel, die wieder schmecken und welche die Erinnerung an ihre Kinderzeiten hervorholen. Sie weiß noch, wie fasziniert sie damals vor all den wunderbaren essbaren Sachen stand. An Erbsen vom Strauch kann sie sich erinnern, aber auch an Gemüse, wie Dicke Bohnen oder Rotkohl. Noch nie hat sie Rotkohl selbst gemacht. Und das, wo doch jeder Fernsehkoch immer wieder erzählt, wie einfach das sei und dass man dafür nur „gute Produkte“ einsetzen müssen. Ja, gute Produkte, die sollen in ihrem Garten wachsen. Und auch schöne Produkte. Denn sie mag das Farbenspiel des Mangoldes und sie mag auch den Frost auf Grünkohl.

Stefan dagegen wünscht sich in diesem Küchengarten v. a. Kräuter. Kräuter des Südens, wie Thymian oder Oregano, über den schon sein Vater Rudi stundenlang erzählen konnte. Aber er erinnert sich auch an den Duft von Liebstöckel und den scharfen Geschmack von Bohnenkraut, zu dem ihn seine Großeltern gebracht hatten. In den letzten Jahren hat er immer mehr Gefallen am Kochen gefunden. Besagte Fernsehköche haben da sicher ihren Teil beigetragen. Oftmals nennt ihn Sabine auch ihren kleinen scharfen „Privat-Mälzer“, wenn er über die positiven Wirkungen des Rosmarins, über die richtige Verwendung des Salbeis, über nahezu unbekannte Kräuter wie die Eberraute sinniert oder eben von den geheimnisvollen Wirkungen des Liebstöckels weiß. Überhaupt würde er gerne ein wenig in diesem Garten experimentieren, würde es gerne einmal mit Ginseng oder Ingwer probieren. Warum nicht? Das wäre schon etwas Besonderes: Am Sonntag das Curry für die Kinder beispielsweise mit dem eigenen Kurkuma färben.

Sie lieben beide diesen Küchengarten eben auch deshalb, weil sie hier ihren Kindern zeigen können, wo diese Lebensmittel herkommen, ja sogar wie sie in Rohform aussehen. „*Erbsen wachsen nun einmal nicht in der Dose*“, so erzählt Stefan gerne und er liebt wie Sabine nichts mehr wie den Geschmack selbst aus der Schote gepuhler frischer Erbsen. Absolut kein Vergleich zur Dose oder besser zu deren Inhalt. Was machen die in den Fabriken nur mit dem Geschmack, wie kriegen die den da nur raus – und was machen sie dann wohl damit? Wahrscheinlich extrahieren und an Nestlé verkaufen.

Doch es geht ihnen nicht nur darum, sich selbst mit Geschmack und Anzucht zu belohnen. Beide, Sabine und Stefan, stellen immer mehr fest, dass sie es irgendwie

auch ihren Kindern schuldig sind, in diesem Garten Verantwortung für das eigene Stück Natur zu übernehmen. 450 Quadratmeter sind es, die dort hinter dem Haus liegen. 500 Millionen Quadratmeter Oberfläche hat dieser Planet. Zieht man aber Ozeane, Gebirge, Wüsten und andere nicht nutzbare Fläche ab, verbleiben 45 Millionen nutzbare Fläche, so hat Stefan mal im Internet recherchiert. Somit sind ihm immerhin 0,0000001 Prozent dieser Fläche anvertraut, sprich ein Hundertmillionstel. Das ist nicht wenig, findet er und beide wollen unbedingt das Beste daraus machen.

Dazu ein kleiner Hinweis: Wenn wir in der Gartentherapie unseren Patienten diese Verantwortung deutlich machen wollen, dann lassen wir sie gerne einen Apfel in vier Teile schneiden und essen gleich drei Viertel davon gemeinsam weg, da sie die Gewässer darstellen. Dann teilen wir diese Viertel wieder und verputzen davon die Hälfte, die für besagte nicht nutzbare Flächen stehen. Den verbleibenden Rest muss man dann leider noch mal vierteln, weil ja Straßen, Städte usw. wegfallen. Und nur das letzte Viertel davon, das unseren Patienten dann bleibt, das ist die landwirtschaftlich nutzbare Fläche. Genauer gesagt nur die oberste Schale. Können Sie gerne mal nachmachen!

Nun wieder zu Stefan: „*Hundertmillionen Gärtner wie ich könnten diesen Planeten retten*“, dieser Gedanke kreist seit dieser Recherche in seinem Kopf. „*Ich mach' wichtige Naturschutzarbeit*“, erzählt er dann seinen Kindern und „*Verkack das nicht*“, denkt er ebenso oft. Na klar. Beide wollen ihren Garten nutzen, damit es ihnen gut geht. Aber sie können es sich nicht vorstellen, dies in einer Umgebung zu tun, die möglicherweise ihren dort lebenden Mitlebewesen nicht auch guttut. Und so dürfen mittlerweile Brennnesseln und Disteln in der ein oder anderen Ecke wachsen und Faltern und Bienen als Nahrungsquellen dienen. Seiner Tante Dagmar verdankt er ein exorbitant großes Bienenhotel. „*Sozialer Bienenwohnungsbau*“ nennt Sabine das, aber beide lieben es, den Sommer über zu beobachten, wie dort Zimmer für Zimmer bezogen wird. „*Für uns den Mangold, für Euch die Blüten*“, sagt Sabine dann gerne. Ja natürlich Blüten. Stefan mag es dabei v. a. bunt in seinem Wohlfühlgarten, er liebt es, wenn die Farben geradezu kreischen. Lila Petunien, die sich mit leuchtend gelben schwarzäugigen Susannen vergnügen, das ist sein Ding. Sein Arbeitsplatz im Büro ist in einem Farbton gehalten, den schon Lorient als eine Mischung aus Mausgrau und Steingrau beschrieben hätte. Da will er seine 450 Quadratmeter Erde am liebsten zu einer einzigen Farbpalette gestalten. Denn auch er selbst ist absolut nicht der graue Typ – findet er. Mit seinem Garten, hat er das Gefühl, kann er das auch perfekt nach außen stülpen.

Sabine hingegen bevorzugt durchaus auch zurückhaltendere Bereiche. Solche, die durchgehend in einem leichten Weiß gehalten sind. Sie hat weniger die knalligen Effekte von Stefan als vielmehr solche Bilder im Kopf, die sie diversen Hochglanzmagazinen entnommen hat. So hat sie von den großartigen englischen Cottagegärten gelesen, hat dort den weißen Garten im englischen Sissinghurst entdeckt und sie